Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34.

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 23. August — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Lehren der Schulausstellung in Paris.

IV.

Ich verzichte darauf, in eine Besprechung aller Unterrichtsfächer einzutreten, die auf der Ausstellung durch Schülerarbeiten, Lehrbücher, Veranschaulichungsmittel u. dgl. vertreten waren und beschränke mich auf ein paar solche, über welche ich mir ein selbständiges Urtheil zutraue. Zunächst darf über die technische Ausführung der Lehrmittel etwas gesagt werden.

Es ist noch nicht lange her, seit man für Schulbücher das schlechteste Papier und den elendesten Druck mit abgenutzten Lettern und möglichst wolfeiler Farbe für vollständig genügend hielt, ja wir stecken zum Theil jetzt noch in diesem primitiven Zustand. Gerade in der Schweiz sind noch manche Lehrmittel von einer Aermlichkeit in Bezug auf technische Ausführung, daß sich die Jurymitglieder aus anderen Ländern darüber skandalisirten. Denn man hat so ziemlich überall angefangen, auf soliden Einband, starkes weißes Papier und scharfen, schwarzen und großen, den Augen wohlthuenden Druck Gewicht zu legen. In der That pflegt man so auch den Sinn für Ordnung und Reinlichkeit und wirkt der Entwicklung der Kurzsichtigkeit und anderen sogenannter Schulkrankheiten entgegen. Es ist sehr zu wünschen, daß nicht bloß die Erziehungsdirektionen, welche Lehrmittel im Staatsverlag erscheinen lassen, sondern daß auch die Privatverleger immer mehr eine Ehre darein legen, ihre Produkte den modernen Anforderungen an technische Ausführung von Schulbüchern anzupassen, ja daß die Erziehungsbehörden alle Bücher aus den Schulen entfernen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen.

Sehr häufig sieht man jetzt die Schulbücher mit Illustrationen ausgestattet. Namentlich die Verleger Frankreichs und diejenigen der Vereinigten Staaten leisten in dieser Richtung Hervorragendes. Die Xylographie hat in der That auch eine solche Vollendung in der Nachbildung der charakteristischen Formen der Dinge erreicht, daß in dieser Beziehung kaum etwas zu wünschen übrig bleibt. Auch ist für große Auflagen die durch Beigabe von Illustrationen veranlaßte Auslage oder Preiserhöhung nicht von Belang. Schon die Fibeln werden jetzt manchmal mit Holzschnitten geschmückt und erhalten dadurch ein anziehendes und reizvolles Ansehen. Die Schule knüpft damit ihren Unterricht gleichsam an die Bilderbücher der Kinderstube an und läßt so vielleicht die Kluft zwischen Haus und Schule weniger klaffend erscheinen. Alle Kinder haben Freude an Bildern und werden dadurch für den dargestellten Gegenstand und die daran sich knüpfenden Belehrungen interessirt. Auch sind ja die Illustrationen in den für die Erwachsenen bestimmten Bücher so allgemein gebräuchlich und für das Verständniß namentlich technischer Schriften so förderlich, ja unentbehrlich, daß schon aus diesem Grunde der Schule daran liegen muß, das Verständniß dieser Bilderschrift begründen und sichern zu können.

Es ist nun ohne weiteres klar, daß solche Bilder wahr sein müssen, d. h. so beschaffen, daß durch sie eine richtige Vorstellung von dem dargestellten Ding entsteht oder daß aus dem Vorrath der Erinnerungsbilder heraus dadurch das richtige aufgerufen und aufgefrischt wird. Sobald ein Bild eine unrichtige Vorstellung erzeugt, ist es schädlich, und um so schädlicher, je besser seine technische Ausführung ist. Eine richtige Umrißzeichnung kann vorzüglich brauchbar sein, die effektvollste schattirte, aber falsch kontourirte Darstellung dagegen ist unter allen Umständen schlechter als gar keine; denn je bestechender das Aussehen einer Illustration ist, desto fester und unauslöschlicher prägt sich ihr Bild in den Gedächtnißapparat ein.

Es können freilich auch gut ausgeführte und richtige Bilder schädlich wirken. Man sah auf der Ausstellung manche Lesebüchlein für den ersten Unterricht mit solchen Darstellungen von Dingen oder Ereignissen ausgestattet, welche beim Unterricht zur Sprache kommen. Es ist nun wohl denkbar und geschieht sicherlich in vielen Fällen, daß bei anderweitiger starker Inanspruchnahme in einer zahlreichen Schule der Lehrer solche Darstellungen statt des wirklichen Objektes eintreten läßt, und die Gefahr ist dann da, daß die Augen der Kinder für die wirklichen Dinge nicht geöffnet und erzogen werden, daß sich die Kleinen genügen lassen, wenn ihnen ein Bild, ein Symbol, statt des Dinges geboten wird, und es wird damit der Grund gelegt zu jenem oberflächlichen und absprechenden Wesen, welches die Gegner der modernen Schule als ihr nothwendiges Resultat betrachten. Haben die Bilder nicht die Prätention, das Objekt sein zu wollen oder es ersetzen zu können, sollen sie nur die Lust des Kindes an der Sache mehren und zum Verständniß der Bilder überhaupt, also immer unter Vergleichung mit dem wirklichen Objekt, beitragen, so sind sie von wirklichem Nutzen. Freilich wird man nicht aus dem Auge lassen, daß sie ein Reizmittel sind, und daß man sie als solches nur mit Maß anwenden darf. Der kindliche Organismus ist so leicht zu affiziren, er hat so wenig Widerstandskraft gegen Reizmittel irgend welcher Art — so lange er nämlich nicht überreizt und verdorben ist — daß dadurch leichter als beim Erwachsenen Erschlaffung, Abspannung und Abstumpfung erfolgt. Lieber gar keine Bilder als zu viele.

Eine viel größere Bedeutung haben die Illustrationen für die eigentlich realistischen Lehrmittel der obern Stufen der Volksschule, und in der That sieht man diese jetzt auch ganz gewöhnlich mit solchen ausgestattet. Auch da darf natürlich bei Lehrer und Schüler nicht die Meinung aufkommen, als ob das Bild die direkte Beobachtung des dargestellten Dinges ersetzen könne; aber es gibt ja so viele Dinge, die beim Unterricht zur

Sprache kommen, ohne daß man sie in die Schulstube hineinnehmen kann, daß die bildlichen Darstellungen unentbehrlich sind. Zugleich sollen sie auch den Schülern bei der eigenen Verarbeitung des Unterrichtsstoffes zur Auffrischung der Erinnerungsbilder, der mehr oder weniger abgeblaßten Ergebnisse direkter Beobachtung, behülflich sein. Je kleiner das Absatzgebiet für ein Lehrmittel ist, desto größer sind die Unkosten für das einzelne Exemplar, desto weniger verstehen sich die Verleger, Private oder Staatsverwaltungen, dazu, gute und für den speziellen Zweck eigens hergestellte Illustrationen ausführen zu lassen, desto mehr werden sie, wenn sie überhaupt angewendet werden, zu bloßen Lockmitteln, zu einer Würze, die nicht für die kindlichen Verdauungsorgane paßt. So sehen wir denn auch, wie ausländische Verleger, die für ein großes Absatzgebiet arbeiten, österreichische, französische und nordamerikanische, auf die Illustrirung ihrer Produkte die größte Kraft verwenden. Von Rechtswegen sollte freilich der Verfasser eines solchen Lehrmittels zugleich auch der Illustrator sein, nur so wird die innere Einheit vollkommen gewahrt; denn der Künstler, der zur Illustrirung beigezogen wird, geht bei seiner Arbeit von einem andern Gesichtspunkt aus als von dem der Schule, ihm muß die künstlerische Wirkung die Hauptsache sein. Nun ist aber die innere Einheit, das Zusammenstimmen aller Bestandtheile eines unterrichtlichen Ganzen, von so großer erzieherischer Bedeutung, daß in der Regel die von einzelnen Verfassern geschaffenen Lehrmittel den von Kollektivpersonen hergestellten vorzuziehen sind, und daß nicht so selten ein aus Einem Guß hergestelltes Buch von Auflage zu Auflage an wahrem Bildungswerth verliert, weil der Verfasser sich durch die Kritik und durch die durcheinander schwirrenden Wünsche zu partiellen Aenderungen bestimmen läßt, welche einen unruhigen Ton in seine Arbeit hineinbringen und aus dem harmonischen Stimmungsbild eine Trödlerbude machen, wo Jeder ein Stück, aber Keiner etwas Ganzes finden kann. So ist es denn auch nur natürlich und nothwendig, daß ein Lehrmittel für irgend ein realistisches Fach nur eine beschränkte Reihe von Jahren bestehen kann, schließlich entspricht es den veränderten Zeitverhältnissen und Anschauungen nicht mehr, und es gibt keine andere wirklich befriedigende Abhülfe dagegen als ein vollständiger Neuguß. „Sint ut sunt aut non sint.“ Es ist eine der nützlichen und anregenden Seiten einer allgemeinen Ausstellung, daß sie erkennen läßt, wie überall mit dem Wechsel der öffentlichen Meinung bisher anerkannte Lehrmittel veralten und außer Gebrauch kommen, und wie sie nicht durch verbesserte Auflagen, sondern durch neue Werke ersetzt werden, während ihre Vorgänger fast nur noch historisches Interesse behalten.

Was über die technische Ausführung der individuellen Lehrmittel, der Schulbücher, gesagt worden ist, das gilt auch für diejenige der allgemeinen, der Wandtabellen, Karten, Sammlungen und Apparate. So laut man gewöhnlich den Grundsatz proklamirt, daß für die Jugend nur das Beste gut genug sei, so wenig ist man im konkreten Fall geneigt, über finanzielle Bedenken zur Tagesordnung zu schreiten, wenn es sich um passende Dotirung der untern Schulstufen handelt. Daß der Unterricht in der Schule Klassenunterricht sein muß, und daß dazu gewisse Hülfsmittel förderlich, ja nothwendig sind, kann ja von keiner Seite geleugnet werden. Je mehr der Lehrer genöthigt ist, seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf eine große Zahl von Schülern und Schulstufen zu vertheilen, desto intensiver wird das Bedürfniß nach derartigen Hülfsmitteln. Nun bedingt schon die Entfernung, in der sich die Schüler von dem allgemeinen Lehrmittel befinden, eine Ausführung desselben in großem Maßstab, und diese ist kostspielig. In der That sah man auf der Ausstellung eine große Zahl von Lehrmitteln, welche den Anspruch machen, allgemein zu sein, während sie doch ihrer geringen Größe wegen nur individuelle sein können. Das kleine Format bedingt dann auch eine Schwächlichkeit der Ausführung, allzuzarte Umrisse und unkräftige Schatten, welche die Bilder schon in geringer Entfernung unbestimmt verwachsen erscheinen läßt und ihnen keinerlei energische Wirkung gestattet. Auch die Farben anzuwenden scheut man sich, weil schon die Herstellung der Originaltafeln schwierig und die gute Vervielfältigung kostspielig ist; und nur zu leicht erhält man dabei statt der Farbenharmonie der natürlichen Dinge ein schreiendes Flächenkolorit, das durch seine Härte und Schroffheit das gebildete Auge beleidigt und das ungebildete für edlere Genüsse abstumpft. Und doch hat die Chromolithographie solche Fortschritte gemacht und weist so ansprechende Leistungen auf, daß man mit der Unvollkommenheit der vervielfältigenden Künste sich nicht mehr entschuldigen kann. Wie es besser ist, gar keine Bilder anzuwenden als falsche, so sind auch Darstellungen ohne Farben solchen mit falschem Kolorit unter allen Umständen vorzuziehen. Statt den Farbensinn der Kinder durch das Anschauen schlechter Bilder zu verderben, sollte man eher darnach trachten, ihn zu erziehen und so einen Sinn zu erschließen, der eine große Zahl von Genüssen zu vermitteln vermag.

Mit den Apparaten, die zum Experimentiren dienen sollen, hat es eine ähnliche Bewandtniß. Zwar gab die Ausstellung für die Stufe der Volksschule keine große Auswahl. Der Unterricht in der Physik und Chemie ist noch nicht überall in die Volksschule eingedrungen; was man aber davon doch zu sehen bekommt, ist meist ungenügend. Die Forderung ist gewiß richtig, daß namentlich für diese erste Stufe die Apparate einfach sein müssen, einmal um die Schüler nicht durch unwesentliches Beiwerk von der Hauptsache ableiten zu lassen; dann auch, um die Sachen billig herstellen und allgemein in den Schulen einführen zu können. Wenn aber bei der Ausführung Einfachheit verwechselt wird mit Flüchtigkeit und Unsolidität, wenn man meint, alles aus Holz und Glas machen zu sollen, auch wo der Natur der Sache nach Metall indizirt wäre; wenn man Vorrichtungen, die nur in ihrer Isolirung zu klarem Verständniß kommen, zu sogenannten Universalapparaten zusammenhäuft, um Kosten zu sparen, kurz, wenn man nach dem beliebten Grundsatz arbeitet: „Billig und schlecht!“ dann ist man auf dem rechten Weg zur Diskreditirung der Sache, dann werden die Apparate in der Schule vernachlässigt und die Experimente nicht vorgenommen, weil sie doch mit dem armseligen Werkzeug nicht zu Stande zu bringen sind. Das Sparen am unrechten Ort hat nirgends schlimmere wirthschaftliche Folgen, als wo die Bildung der heranwachsenden Generation dadurch beeinträchtigt wird. Für die höhern Anstalten: Lehrerseminarien, Mittelschulen, Hochschulen hält man eine solide und schöne Ausführung der Apparate für selbstverständlich; für die Volksschule aber gilt vielfach das liederlichste Zeug für gut genug. Und doch nennt man es gern eine unbestreitbare Thatsache, daß ein mangelhafter Elementarunterricht sich immer noch auf den höhern Unterrichtsstufen fühlbar mache.

Freilich ist auch das Fach der sogen. Naturlehre, der Physik und Chemie, für die Volksschule neu und erst in Folge der wissenschaftlichen Entwicklung der neuesten Zeit an einzelnen Orten in dieselbe eingedrungen, und so ist denn auch die auf das Lesebuch gegründete Methode der historischen Fächer auf dasselbe übertragen worden, indem es zunächst besonders wichtig schien, die für das gewöhnliche praktische Leben bedeutungsvollsten Kenntnisse beizubringen. Man hat es lange übersehen, daß dieser Unterricht seine Bedeutung nur durch die auf direkte Anschauung und prüfende Untersuchung der Erscheinungen gerichtete Methode gewinnen kann, daß weniger die Vermittlung einer Summe von Detailkenntnissen als die Erziehung zu selbstthätigem Beobachten und denkenden Vergleichen in die Aufgabe der Volksschule gehört. Fortschrittliche Entwicklungen machen immer nur einen langsamen Gang, zumal wenn sie eine Modifikation der herrschenden Weltanschauung mit sich führen.

Die Schulbankfrage.

Von J. Füri, Arzt.

Die Schulbankfrage ist deßwegen, nach der Sorge für gute Luft, die wichtigste Frage in der Schulgesundheitspflege, weil sich alle Schulthätigkeiten und Schulbeschäftigungen, mit alleiniger Ausnahme des Turnens, an oder auf der Schulbank vollziehen. Beim Zuhören, Zusehen, beim Lesen, und ganz besonders beim Schreiben muß entweder die Bank oder der Tisch, oder beide zusammen, dem Schüler als Unterlage oder Hülfsmittel dienen. Ein unzweckmäßiges Schulmöbel hat zweierlei Arten von Nachtheilen im Gefolge. Erstens Nachtheile für den Unterricht und die Disciplin: In Folge der Unmöglichkeit, richtig sitzen und anlehnen zu können, werden die Kinder bald müde und unruhig; ferner können sie wegen der für ihre Arbeit gar nicht günstigen Einrichtung des Möbels diese Arbeit nicht so gut vollführen, als dieß ihnen unter günstigern technischen Verhältnissen möglich wäre. Zweitens Nachtheile für die Gesundheit: Wenn wir auch die Verkrümmung der Wirbelsäule und sogar das Höherstehen einer Schulter für nicht redenswerthe Nachtheile ansehen, so müssen doch das Anpressen (Eindrücken) der Brust gegen die Tischkante, das beim Schreiben unvermeidlich ist, und das zur Kurzsichtigkeit vorbereitende Vornüberbeugen des Kopfes auf die Tischfläche sowohl beim Lesen, als auch beim Schreiben (und Rechnen) als unbedingt gesundheitsschädlich erklärt werden.

Nach dieser allgemeinen Darstellung müssen wir noch der sog. stillen Beschäftigung eine speziellere Aufmerksamkeit widmen. Die Lehrer lassen, um den Schädlichkeiten des eigentlichen anstrengenden Unterrichts (Zuhören, Zusehen, Aufmerken, Denken, Antworten) zu begegnen und ihnen ein Gegengewicht zu bieten, Schreib- und Rechenarbeiten machen. Das heißt aber den Teufel mit dem Belzebub austreiben. Denn gerade das Schreiben, also auch das schriftliche Rechnen, ist eine sanitarisch ganz bedenkliche Arbeitsgattung, wie aus der speziellern Behandlung der Schulbankfrage deutlich hervorgehen wird, und wird noch bedenklicher, wenn es in der Schule vorgenommen werden muß: in schlechter Luft, bei beengtem Raum, unter gleichzeitiger Unterrichtertheilung an eine andere Abtheilung.

In Bezug auf die Haltung der Kinder (Auflegen der Arme, Aufstützen des Kopfes, Krümmung des Rückens, Vornüberbeugen des Kopfes) betonen wir hier noch einmal, daß man diese nicht abstrakt und abgelöst vom Schulmöbel beurtheilen darf. Die Haltung der Kinder ist in ihrem allergrößten Theile nur das Produkt und der Spiegel der ihnen zur Unterstützung oder als Unterlage dienenden Möbel. Der Wille spielt hiebei eine verschwindende Rolle, da man ja mit einem moralischen Faktor eine technische Unzukömmlichkeit oder Verkehrtheit nicht korrigiren oder überwinden kann. Es ist also nicht recht, wenn man die Kinder für ihre nachlässige oder unanständige Haltung straft; die Erfahrung beweist auch, daß weder das beständige Ermahnen und Tadeln, noch das Strafen etwas nützt.

Die Schulbankfrage ist aber nicht nur eine wichtige, sondern auch eine schwierige Frage. Ihre Schwierigkeiten liegen einerseits in dem Finanzpunkte, anderseits in den innern, komplizirten und widerspruchsvollen Anforderungen, welche sich einer logischen Bearbeitung, und in den technisch schwierigen Verhältnissen, welche sich der praktischen Ausführung entgegen stellen.

Während die bisher behandelten Fragen des äußern Wohlanstandes in der Schule, der Fingerhaltung beim Schreiben, des öftern Pausenmachens, der Luftverbesserung durch Selbsthülfe, solche Anforderungen betroffen haben, deren Erfüllung vollständig in der Hand des Lehrers liegt und mit keinen Kosten verbunden ist, haben wir es in der Schulbankfrage mit einer Angelegenheit zu thun, die sich nur vermittelst erheblicher Geldauslagen lösen und erledigen läßt.

Mit der Erledigung dieser Angelegenheit schlechthin ist aber noch nicht viel gewonnen. Es genügt nicht, daß man die nöthigen Geldsummen aufbringe und daraus neue Schulbänke anschaffe, sondern es kommt sehr darauf an, daß die neuen Schulmöbel auch rationell, zweckentsprechend seien.

Leider haben wir von einem wirklichen Rationellsein auch der neusten Schulmöbel noch nicht viel bemerken können; selbst die Tische und Stühle in den besteingerichteten Schulhäusern lassen noch sehr viel zu wünschen übrig und entfernen sich von den Möbeln nach alter Manier nicht in grundsätzlicher Weise, mit alleiniger Ausnahme des bei sehr wenigen Schulen (Einwohnermädchenschule Bern) durchgeführten Grundsatzes der Trennung von Tisch und Bank. Die altehrwürdigen Tischbänke erst, wie sie sich noch fast in allen unsern Primar- und Sekundarschulen vorfinden, sind so unter aller Kritik, daß es sich eben komisch ausnimmt, wenn behauptet wird, das längere Sitzen darauf sei ein vergnügliches Ausruhen.

Diese Kalamität in der Schulbankfrage, dieser Mangel an Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Autoren und Verfertigern erklären sich nur durch den Mangel einer logischen und grundsätzlichen Auffassung der ganzen Frage. Nur eine solche Auffassung und Behandlung liefert auf der einen Seite eine innere Beziehung, eine erklärende Einheit zwischen den verschiedenen im Gebrauch befindlichen Systemen, und eine Uebereinstimmung der Autoren in allen Hauptpunkten, auf der andern Seite auch in allen Anforderungen sowohl des Unterrichts als auch der Gesundheitspflege entsprechendes, wirklich rationelles Schulmöbel.

Der Verfasser dieses Arkikels, welcher die Schulbankfrage zu einem Spezialstudium gemacht hat, glaubt dieselbe soweit und so befriedigend gelöst zu haben, als man sie überhaupt lösen kann. Er würde die Ergebnisse seiner Studien hier gerne mittheilen, wenn dieses ohne Zeichnungen anginge. Da dieß aber nicht möglich ist, so behält er sich vor, die Frage mündlich vor den verschiedenen Lehrerkonferenzen zu behandeln und dann Wandtafelzeichnungen und ein Modell als veranschaulichende Erläuterungen vorzuführen. Näheres hierüber wird später in diesem Blatte publizirt werden.

Schulnachrichten.

Schweiz. Rekrutenprüfungen. Freitag, den 15. d. versammelte sich der pädagogische Generalstab der schweiz. Eidgenossenschaft in Bern unter dem Vorsitz des Oberexperten, Herrn Erziehungsrath Näf, und unter Anwesenheit des Herrn Bundesrath Schenk zur ersten Centralsitzung, um sich über eine gleichmäßige Durchführung des neuen Prüfungsregulativs in allen Kantonen zu verständigen. Die Verhandlungen wurden nach der „N. Z. Ztg." in gründlicher Weise geführt und dauerten von Mittags 2 Uhr bis Abends halb 9 Uhr. Zur Erzielung des obenbezeichneten Zweckes der Konferenz wurde eine genügende Anzahl von Aufgaben (Aufsätze, Lesestücke, Rechnungen, Abschnitte aus der Vaterlandskunde), alle von derselben Höhe und Schwierigkeit aufgestellt, auf welche sich in allen Kreisen die Prüfungen zu stützen haben und wodurch dann eine ganz genaue Vergleichung der erzielten Resultate ermöglicht wird. Zur weiteren Sicherung einer einheitlichen Taxirung wird der Oberexperte in den verschiedenen Kreisen die Prüfungen überwachen, für eine gleichmäßige Ertheilung der Noten sorgen, alle schriftlichen Arbeiten zu Handen nehmen und dieselben zur Verfügung halten, um zu jeder Zeit den Beweis der Richtigkeit der Noten leisten zu können. Im Weiteren wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das eidg. statistische Bureau die Geprüften jeweilen denjenigen Kantonen zutheilen möchte, in denen dieselben ihre Schulbildung erhalten, und nicht wie bisher denjenigen, in

denen die Prüfung stattgefunden, wodurch gewisse industrielle Kantone mit guten Schulen, aber großem Zufluß von Arbeitern aus anderen Kantonen, wie Zürich, Baselstadt ꝛc., in der Rangordnung unverdienter Weise herabgedrückt wurden. Im Weiteren erfolgte noch die Erledigung einer Anzahl von Detailfragen, wie die Bedingungen für die Dispensation von der Prüfung in Folge des Besuches von höheren Schulen, die Definition der Begriffe von „Blödsinn" und „Schwachsinn" ꝛc., alles im Sinne und zum Zwecke einer möglichst gleichmäßigen Behandlung der Examinanden. — Bei den gegenwärtigen ungünstigen Aussichten auf Erlassung eines eidg. Schulgesetzes ist es um so dringender, daß diesen pädagogischen Rekrutenprüfungen alle Aufmerksamkeit geschenkt und das Möglichste gethan werde, um Resultate zu erzielen, welche der Wirklichkeit entsprechen und ein sicheres Urtheil über den Stand der Volksschulen in den einzelnen Kantonen bilden lassen.

Schweiz. permanente Schulausstellung. Das „Aarg. Schulblatt" ist gegen eine Centralisation und gegen den betreffenden Entscheid des Centralausschusses. Es sagt ganz richtig: „Wir verkennen zwar die Gründe nicht, welche für eine allgemeine schweizerische Schulausstellung zu sprechen und **eine** Bundessubvention zu rechtfertigen scheinen, allein die Gründe, welche blos Zürich und sonst keinen andern Ort als geeignet gelten lassen wollen, leuchten uns nicht von ferne ein. Ueberdies glauben wir, es sei durchaus nicht richtig, eine allfällige Subvention zu diesem Zwecke blos einer Schulausstellung zuzuweisen, die wie die andern ein rein privates oder doch höchstens gesellschaftliches Unternehmen ist. Wir finden eine Centralisation hier gar nicht am Platze und fragen, ob der Centralausschuß des deutsch-schweizerischen Lehrervereins die Befugniß habe, sich als Vertreter der gesammten schweizerischen Lehrerschaft zu geriren? Durchaus nicht. Wenn der Bund subventioniren soll und will, so soll er allen seinen Gliedern gerecht werden; das wäre aber nicht der Fall, sobald er einseitig nur die von der romanischen Schulwelt wohl nie anzuerkennende Centralstelle der deutsch-schweizerischen Schule bedenken würde. — Eine gehörig dotirte Centralstelle, gleichviel ob in Bern, Zürich, Aarau, Solothurn, hätte den allerdings gewichtigen Vortheil, daß sie großartiger, vollkommener und in Folge dessen eben lehrreicher würde; sie hätte aber den nicht zu unterschätzenden Nachtheil, daß sie doch niemals den ihrer Anlage entsprechenden Nutzen spendete, weil sie doch mehr nur einer ziemlich enge begrenzten Umgebung leicht zugänglich und dienlich wäre. Sollen Schulausstellungen segensreich wirken, so müssen sie nicht blos den Großen im Lande zugänglich sein, sondern auch dem weniger bemitttelten Schulmeister, den sich um die Sache interessirenden Volksschulbehörden im ganzen Gebiete „gemeiner Eidgenossenschaft". Diesen Zweck, denn nicht um Prunk und staubige Sammlungen handelt es sich, wohl aber um Belehrung, bedingt eine Decentralisation und in diesem Sinne stimmen wir den Voten der Berner Abgeordneten bei."

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin
	3. Kreis.			
Bowyl, Kg. Höchstetten	Oberschule	50	650	6. Sept.
Hübeli, „ „	„	63	650	6. „
Hähleschwand, (Signau)	Unterschule ††)	60	550	6. „
	8. Kreis.			
Matzwyl, (Radelfing.)	Oberschule †)	50	550	6. „
Matzwyl, „	Unterschule †)	50	550	6. „
Büren,	Parallel-Mittelkl. A	50	1050	6. „
Bußwyl b. Büren	gem. Schule	55	650	6. „
Schüpfen	Oberschule †)	60	800	6. „

†) Wegen Ablauf der Amtsdauer.
††) Für eine Lehrerin.

Kreissynode Thun.

Mittwoch, den 27. August 1879, Vormittags 9 Uhr im Schulhause zu Oberhofen.

Traktanden:

1. Die Kleinkinderschulen.
2. Ueber Minoritätenvertretung.
3. Reglementarische Geschäfte.
4. Unvorhergesehenes.

Synodalheft unfehlbar mitbringen!

Der Vorstand.

Kreissynode Konolfingen.

Donnerstag den 28. August nächsthin, Morgens 10 Uhr, bei'r „Kreuzstraße."

Traktanden:

1. Schreibunterricht.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Kreissynode Nidau.

Samstag, den 30. August Vormittags 9 Uhr in Epsach.

Traktanden:

1. Wahlen.
2. Rechnungsablage.
3. Turngeschichte.
4. Etwas über Joh P. Hebel's Leben und seine Gedichte.
5. Ueber die Erziehung der Griechen.
6. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichen Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Hauptversammlung des Vereins bernischer Mittelschullehrer.

Samstag, den 13. Sept. 1879, Morgens 10½ Uhr im Saale des neuen Schulhauses in Interlaken.

Traktanden:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
2. Vortrag des Hrn. Kantonsschullehrer Schönholzer über das Newton'sche Gravitationsgesetz.
3. Wahl des nächsten Versammlungsortes und des neuen Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuch laden ein:

Namens des Centralvorstandes:
Der Präsident:
G. Schlosser.
Der Sekretär:
C. Balmer.

Langue française.

A l'école secondaire de La Plaine (Genève) on prendrait en pension deux garçons ou deux demoiselles, pouvant suivre les cours de l'école (après leçons préparatoires). Références: MM. Daguet, professeur à Neuchâtel et Dussoir, inspecteur à Genève.

Mise au concours.

1° Une place de *maître de chant et de musique* au progymnase, à l'école secondaire de jeunes filles et à l'école normale de **Delémont.** Heures de leçons par semaine: au progymnase, 6; à l'école secondaire, 4; à l'école normale, 7. Traitement annuel: au progymnase, 600 fr.; à l'école secondaire, 400 fr.; à l'école normale, 750 fr.

2° Une place de *maître d'allemand et d'anglais* au progymnase de **Delémont;** 23 à 25 heures de leçons par semaine. Traitement annuel: 2300 à 2500 fr.

Les aspirants à les deux postes sont priés d'envoyer leurs papiers **franco** jusqu'au 1er septembre prochain à M. le Préfet Erard, président de la Commission du Progymnase, à Delémont.

Berne le 5 août 1879.

Direction de l'Education.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.